

Soziale Ungleichheit ist ein gesellschaftliches Thema, welches im Kern den sozialen Zusammenhalt sämtlicher Gesellschaften berührt. Die Frage, ob materielle Güter und Chancen gerecht oder ungerecht verteilt werden, steht ständig im Fokus der Öffentlichkeit. Insbesondere trifft dies auf sogenannte „moderne Gesellschaften“ zu, die diese Verteilung legitimieren müssen, um die Stabilität des Gesellschaftssystems nicht zu gefährden. Gerade den Ausbildungseliten kommt hier eine herausragende Bedeutung zu, weil ihnen vielfältige Eigenschaften zugeschrieben werden, die für den sozial-strukturellen und kulturellen Wandel dieser Gesellschaften stehen. Deshalb ist es u.a. von Interesse, wie angehende Akademiker die gesellschaftlichen Zustände wahrnehmen und interpretieren. Studierende an Universitäten und Fachhochschulen wurden daher gefragt, wie sie gesellschaftliche Ungleichheit wahrnehmen, wie sie sie bewerten und wie sie zur gesellschaftlichen Chancenstruktur stehen.

In Heft 71 zur Bildungs- und Hochschulforschung wurde diesem Thema ein etwas breiterer Raum gegeben (M. Ramm 2014: „Soziale Ungleichheit: Studierende zwischen Affirmation und Delegitimation“). Der nachfolgende Auszug befasst sich mit den studentischen Vorstellungen über die soziale Chancenstruktur.

46.2 Vorstellungen zur gesellschaftlichen Chancenstruktur, soziale Mobilität und Berufschancen

Die Vorstellungen zur gesellschaftlichen Chancenstruktur betreffen funktionale Argumente wie Wettbewerb und Leistung, die generelle Chancenperspektive sowie die fundamental-egalitäre Kategorie „Ungleichheit lässt sich nicht abschaffen“. Solche Begründungen werden zur Rechtfertigung oder Ablehnung sozialer Ungleichheit herangezogen. Gerade die meritokratisch begründete Legitimation steht als zentrales und ubiquitäres Argument für soziale Unterschiede. Die Mehrheit der Studierenden sieht Vorteile, aber auch Nachteile im Wettbewerb. Ohne Wettbewerb strengen sich die Menschen nicht an. Dieser Aussage stimmen 56% der Studierenden teilweise und 29% völlig zu. Andererseits sehen 57% den Wettbewerb - zumindest teilweise - auch als entsolidarisierend an, 26% stimmen dem völlig zu (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1

Vorstellungen zur Chancenstruktur¹⁾: Studierende an Universitäten (2010)

Skala von 0 = trifft nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = trifft nicht zu, 2-4 = trifft teilweise zu, 5-6 = trifft voll und ganz zu

	Wettbewerb Positiv	Wettbewerb negativ	Einkommen leistungs- abhängig	faire Aufstiegs- chancen	soz. Untersch. abschaffen unmöglich
trifft nicht zu	14	12	25	43	7
trifft teilw. zu	56	57	54	46	32
trifft völlig zu	29	26	19	10	59
Mittelwert**	3.5	3.5	2.9	2.1	4.5

**p 0.01 (CHI²-bzw. Mittelwert-Test)

1) Differenz zu 100% „weiß nicht“

Quelle: Studierendensurvey 1983-2010, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz

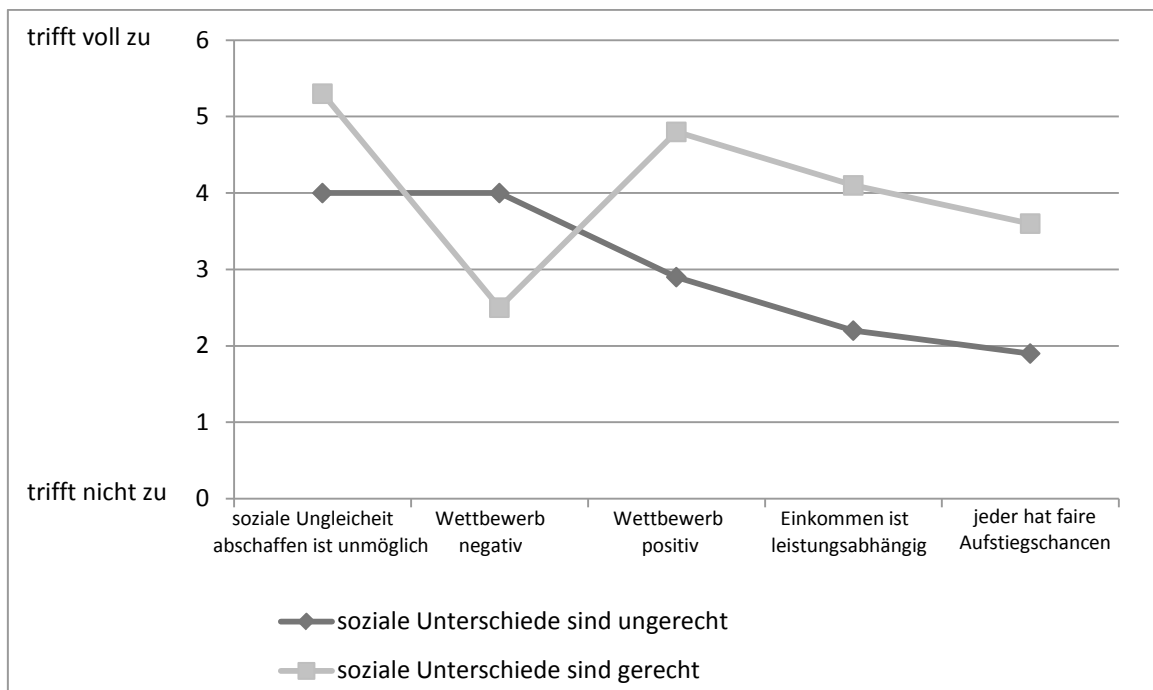
Dass Leistung sich in Einkommensvorteilen widerspiegelt, davon gehen 54% der Studierenden teilweise und 19% völlig aus. Ein Viertel ist pessimistisch. Deutlich skeptischer werden die Aufstiegschancen beurteilt: 43% der Studierenden können keine fairen Aufstiegschancen erkennen. Die völlige Abschaffung sozialer Unterschiede erscheint nur Wenigen vorstellbar (7%). Dagegen geben 59% der Studierenden an, dass dies unmöglich sei, während 32% dies teilweise für möglich halten.

Die Vorstellungen über die gesellschaftliche Chancenstruktur zeigen nach einer Faktorenanalyse ein gewisses Muster. Zunächst ordnen sich meritokratische Motive am Faktor 1 entlang: „jeder hat eine faire Aufstiegschance“ (.65), „Einkommen hängt von der Leistung ab“ (.49) und „ohne Wettbewerb keine Anstrengung“ (.40). Einkommen (.31) wie Wettbewerb (.54) laden auch auf Faktor 2. Dagegen wendet sich die kritische Position „Wettbewerb zerstört die Solidarität“ gegen leistungsideologische Motive (F1 -.39.). Als eindeutig zuordenbar kann die Fundamentalkategorie „soziale Unterschiede abzuschaffen ist unmöglich“ (F2 .62) gesehen werden (Varianzaufklärung F1 19.6 und F2 16.0).

In den Vorstellungen über gesellschaftliche Chancen kommt die Bewertung der sozialen Ungleichheit zum Ausdruck. Lehnen Studierende die sozialen Unterschiede als ungerecht ab, sehen sie den Wettbewerb zwischen Menschen kritischer, halten Einkommen weniger für leistungsbezogen und erwarten kaum faire Aufstiegsmöglichkeiten. Die völlige Abschaffung sozialer Unterschiede halten sie zwar größtenteils ebenfalls für nicht möglich, doch lehnen sie diese vergleichsweise weniger ab. Die Affirmation gegenüber sozialer Ungleichheit führt zur völlig gegensätzlichen Position. So erfahren die leistungsideologischen Positionen erheblich mehr Zustimmung von den Studierenden (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1
Vorstellungen über die gesellschaftliche Chancenstruktur und Bewertung der sozialen Ungleichheit: Studierende an Universitäten (2010)

Mittelwerte; Skala von 0 = trifft nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu



**p 0.01 (CHI²-bzw. Mittelwert-Test)

Skala von 0 = ungerecht bis 6 = gerecht; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = ungerecht, 5-6 = gerecht

Quelle: Studierendensurvey 1983-2010, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz

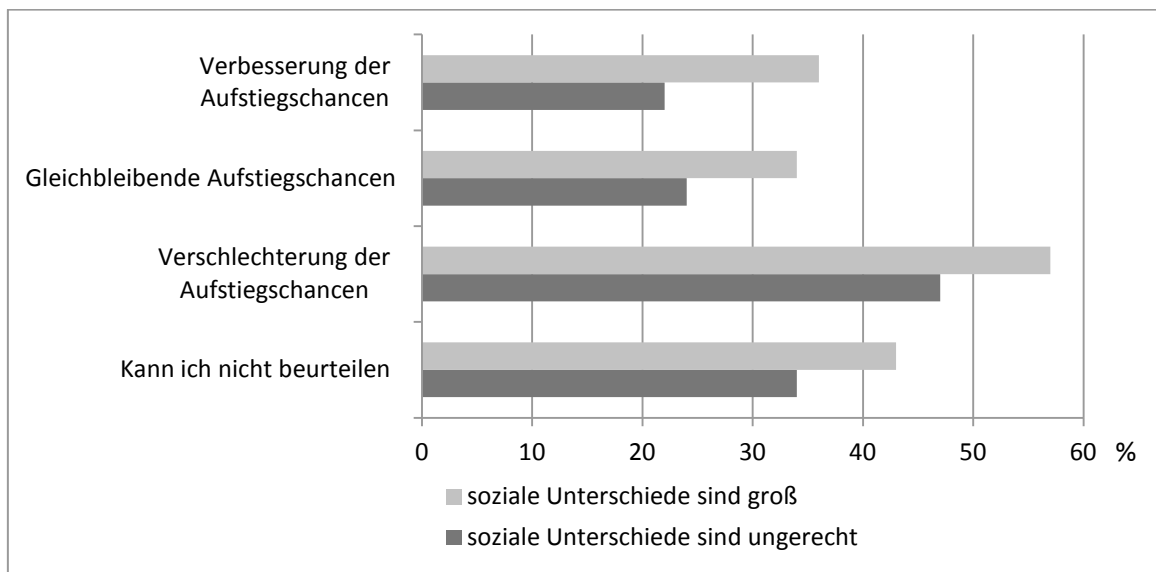
Soziale Mobilitätschancen und Bewertung sozialer Ungleichheit

Auf die Frage, ob die Möglichkeit zum gesellschaftlichen Aufstieg gegenwärtig zunimmt oder eher schlechter wird, antworten im WS 2009/10 sechs Prozent der Studierenden mit „eher besser“, 24% gehen von gleichbleibenden Aufstiegschancen aus, während 51% sich pessimistisch äußern. Rund ein Fünftel traut sich bei dieser Frage kein Urteil zu. Vergleicht man die unterschiedlichen Erwartungen an die Aufstiegschancen mit der Wahrnehmung und Bewertung von sozialer Ungleichheit, dann fallen deutliche Unterschiede auf (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2

Beurteilung der sozialen Aufstiegschancen und Ausmaß sowie Bewertung sozialer Ungleichheit: Studierende an Universitäten (2010)

Skala von 0 = gering bis 6 = groß; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = groß; Skala von 0 = ungerecht bis 6 = gerecht; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = ungerecht



**p 0.01 (CHI²-bzw. Mittelwert-Test)

Quelle: Studierendensurvey 1983-2010, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz

Das Ausmaß der sozialen Unterschiede wird von denjenigen Studierenden als besonders groß bezeichnet, die schlechte Aufstiegschancen erwarten (57%), während vergleichsweise weniger Studierende (36% und 34%), die bessere und gleichbleibende Aufstiegschancen vermuten, den Umfang der sozialen Unterschiede als groß angeben. Diejenigen, die bessere oder gleichbleibende Bedingungen erwarten, sehen auch vergleichsweise wenig Ungerechtigkeit in den sozialen Unterschieden, denn nur 22% bzw. 24% bezeichnen sie als ungerecht. Dies verweist darauf, dass bei vertikalen Mobilitätserwartungen die sozialen Disparitäten als eher gering und weniger kritisch oder delegitimierend angesehen werden. Obwohl die Erwartungen der Studierenden gegenüber den Aufstiegschancen über die Zeit schwanken, bleibt die Bewertung der sozialen Ungleichheit in dem Sinne konstant, dass eine schlechtere Beurteilung der sozialen Mobilitätschancen vermehrt zu Kritik an der Schichtungsordnung führt, während erwartete Verbesserungen höhere Affirmation zur Folge haben.

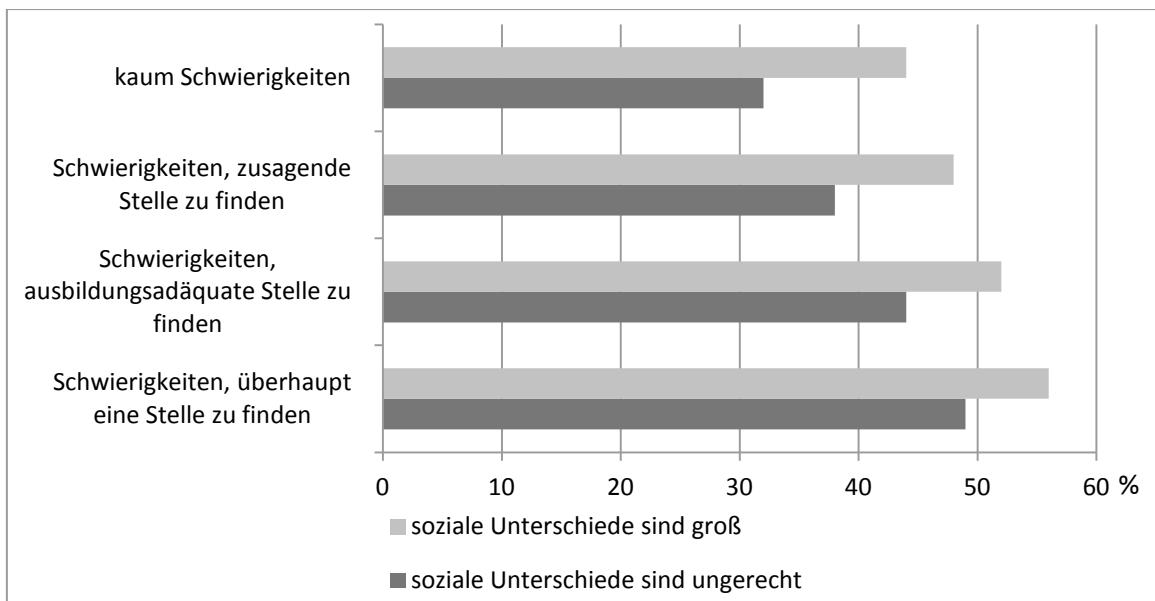
Erwartete Berufschancen versus soziale Ungleichheit

Im Jahr 2010 erwarteten 33% der Studierenden kaum Schwierigkeiten bei der späteren Stellensuche, 36% äußerten Bedenken, ob sie ihre Wunschstelle erhalten und 20% vermuteten größere Probleme beim Berufsstart, d.h. fachfremd arbeiten zu müssen (12%) oder arbeitslos zu werden (8%). Weitere 11% hatten noch keine Vorstellung davon, wie sich die Stellenfindung gestalten wird. Die erwarteten Berufschancen wur-

den 2010 so positiv wie selten zuvor eingeschätzt. Betrachtet man die Studierenden nach den vermuteten Schwierigkeiten beim Übergang von der Hochschule auf den Arbeitsmarkt, dann fällt auf, dass diejenigen Studierenden, die mit großen Schwierigkeiten während dieser Statuspassage rechnen, auch eher große soziale Unterschiede sehen und sich deutlich kritisch-delegitimierend zu diesen Unterschieden äußern (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3
Erwartete Berufschancen und Ausmaß sowie Bewertung sozialer Ungleichheit: Studierende an Universitäten (2010)

Skala von 0 = gering bis 6 = groß; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = groß; Skala von 0 = ungerecht bis 6 = gerecht; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = ungerecht



**p 0.01 (CHI²-bzw. Mittelwert-Test)

Quelle: Studierendensurvey 1983-2010, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz

Umgekehrt zeigt sich, dass positive Berufserwartungen zu einer signifikanten Reduktion in der kritischen Wahrnehmung der sozialen Schichtungsordnung führen. Obwohl die affirmativen Anteile auch in diesem Fall nicht sonderlich groß ausfallen, bleibt auch das kritische Potential vergleichsweise gering. Trotz einer deutlichen Verbesserung der beruflichen Erwartungen im Jahr 2010 bleibt die Kritik an der Schichtungsordnung, gestaffelt nach der Chancenperspektive, differenziert erhalten. Die kritischen Anteile haben gegenüber dem Jahr 2004 insgesamt zugenommen.

Die Arbeitsmarkterwartungen zeigen dasselbe Muster wie die Mobilitätschancen oder die soziale Herkunft. Je höher die Erwartungen oder je höher der sozio-ökonomische Status der Eltern, desto weniger kritisch sind die Studierenden gegenüber den sozialen Unterschieden.

Michael Ramm

Quelle: AG Hochschulforschung, Universität Konstanz, Studierendensurvey, News 46.2/9.14